

Ziegelwaare als Baumaterial verwendet. (Vergl. Colosseum, Tempel des Mars Ultor, Vesta-Tempel, Tempel des *Antonin* und der *Faustina*, so wie des *Deus Rediculus* in Rom.)

Die der vierten zeichnen sich durch Ueberladung der Gliederungen mit schon sehr verflachten Ornamenten, durch Häufung von Einzelformen, gefuchte Motive und schwülftige Verzierungsweise bei ausgefuchtem Reichthum des Materiales aus. (Vergl. die Bauten in Ba'albek, Palmyra, Spalatro.)

Schon in den Bauten der ersten Periode ist der gräko-italische Säulenbau aufgenommen und in allen folgenden fest gehalten worden. Kein Bauwerk ist ohne ihn zu denken, ziehe er sich nun frei vor den Umfassungsmauern hin, oder sei er in Form von Halb- oder Dreiviertelsäulen mit diesen zu einem ein- oder mehrgeschossigen Ganzen verbunden. Der Formenkreis der Säulenbildungen ist der gleich reiche in allen Perioden, wie in der griechischen Kunst; er wird noch erweitert durch das Festhalten an der alt-italischen oder tuskischen Säulenform und durch das Zufügen der Composita-Ordnung und deren Auswüchse. Es treten also zu der dorischen, jonischen und korinthischen Ordnung noch die tuskische und Composita-Ordnung hinzu.

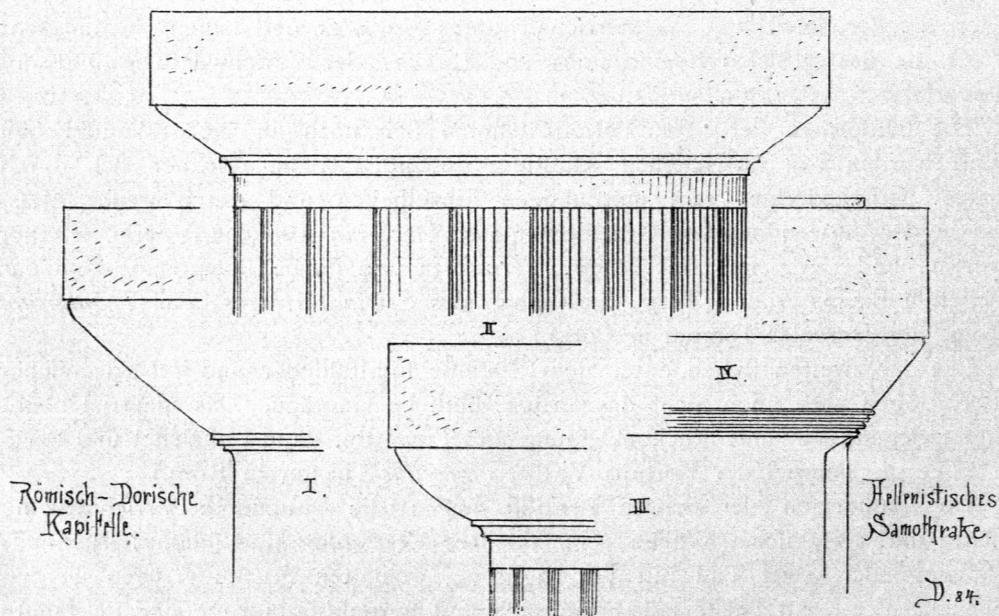
Neben den Säulen sind als Freistützen, ganz allgemein, noch die Pfeiler in den verschiedensten Formen verwendet worden, auch die menschliche Figur als Karyatide oder Atlante — weibliche oder männliche, Last aufnehmende Gestalten.

In der ersten Periode dürfte die heimathliche tuskische Ordnung die bevorzugtere gewesen sein, obgleich, wie die etruskischen Felsengräber zeigen, die Stützen mit Voluten-Kapitellen den Baumeistern dieser Zeit auch geläufig waren.

Die fertige, griechisch-dorische Ordnung mit ihrem verwandten Apparate vermochte die genannte heimische in der Folge auch nicht zu verdrängen; denn kaum

Fig. 212.

I, II, III aus Pompeji.



beim Auflagern des quadratischen Abacus auf dem runden Echinus frei bleiben, durch Umränderung und Rofetten-Schmuck hervorgehoben.

In diesem Schmucke der Haupt- und Zierglieder, deren Verhältnisse meist fein gegen einander abgewogen sind, übertrifft dieses Kapitell an schöner, vornehmer Einfachheit das griechisch-dorische in allen Theilen und in der Gesamterfcheinung.

Als Freistütze treffen wir auch den Pfeiler, in vielen Fällen durch Halbsäulen und Pilaster reicher gegliedert; als Abschluss der Mauerecken neben dem Wand- den Eck-Pilaster. Verhältnisse, Kapitell- und Basen-Formen sind bei letzteren die gleichen, wie bei den Säulen, oder sie werden an Schlantheit übertroffen, wie z. B. am Amphitheater in Verona, an welchem die Pilaster-Höhe einschl. Fußschicht das $11\frac{1}{2}$ - bis $12\frac{1}{2}$ -fache des Durchmessers beträgt. Eine Verjüngung der Pilaster ist für gewöhnlich ausgeschlossen; obere und untere Breiten sind einander gleich.

Da die Schäfte meist aus geschichteten Quadern bestehen, so sind an vielen Orten (Pola, Verona etc.) die rauh vorgerichteten Steine beim Versetzen belassen worden, und nur Fuß und Kapitell wurden formal von vornherein fertig gestellt. Das Abarbeiten der Schichtenquader ist nicht überall vollendet worden, und es stehen heute die ursprünglich als glatte Pilaster gedachten Mauerstreifen als Rustica-Pfeiler mit fein profilirten Kapitellen da; dieselben fanden in der Renaissance, so wie sie waren, unbedenklich Aufnahme, weil man in der Verehrung für das Alterthum dessen Leistungen zunächst kritiklos nachahmte. Man nahm das Unfertige für fertig, und dasselbe hat für uns und gewisse Bauten unbefritten feinen eigenen Reiz oder trägt sogar zur Vervollständigung der Wirkung des Kräftig-Derben entschieden bei.

Das Gebälke besteht aus dem Architrav, dem Triglyphon und dem Geison. Verhältnisse und Formen dieser Theile unterscheiden sich wesentlich von den hellenischen.

Während bei den letzteren Architrav und Fries beinahe gleich hoch und beinahe gleich dem unteren Durchmesser der Säule oder wenigstens $\frac{2}{3}$ desselben hoch sind, so verlangt *Vitruv* für seinen dorischen Architrav, einschl. Bandleiste, nur den Halbmesser der Säule zur Höhe und das Triglyphon $\frac{1}{2}$ -mal höher als diesen, was mit den Ausführungen meist stimmt; denn es verhält sich beispielsweise der untere Säulendurchmesser zur Architrav-Höhe:

in Albano	1 : 0,50,
am <i>Marcellus</i> -Theater	1 : 0,51,
an den <i>Diocletians</i> -Thermen	1 : 0,53,

und in allen drei Fällen ist das Triglyphon einschl. Kopfband $\frac{1}{2}$ -mal höher als der Architrav, dessen Dicke stets gleich bleibt dem oberen Säulendurchmesser.

Der Architrav ist in den beiden ersten Perioden nach hellenischem Vorbilde einfach glatt in der Vorderfläche und mit einer Kopfleiste geziert, an der, den Triglyphen entsprechend, die Tropfen-Regulae hängen (vergl. *Marcellus*-Theater); später wird er mehrfach abgeplattet und durch Zierglieder reicher gestaltet; auch wird die Kopfleiste bei allen Triglyphen verkröpft, indem letztere vor die Architrav-Flucht vorgesetzt sind. (Vergl. *Diocletians*-Thermen und Ordnung in Albano; ferner Fig. 214.)

Der Fries besteht aus Triglyphen und Metopen, deren Vertheilung und Stellung von der Säulenstellung abhängig ist, oder umgekehrt die letztere von der ersteren.

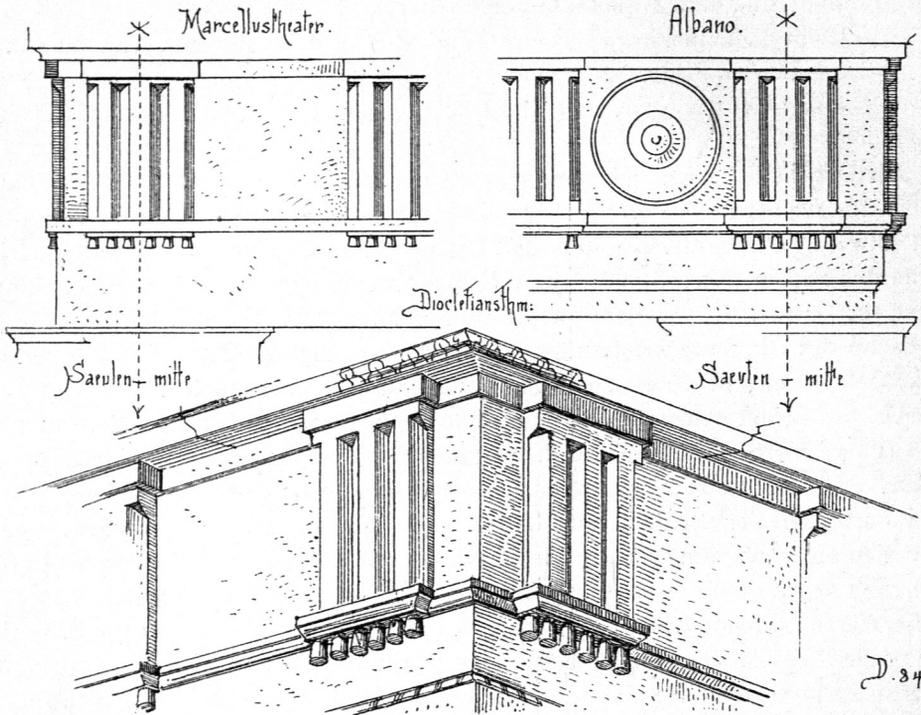
228.
Pfeiler
und
Pilaster.

229.
Gebälke.

230.
Architrav.

231.
Fries.

Fig. 214.



An älteren Monumenten war der Triglyphen-Fries und die sich daraus ergebende Säulenstellung nach hellenischer Weise angeordnet (Cori), während später überall die Regel des *Vitruv* befolgt ist, welche an den Ecken Halb-Metopen verlangt; »denn durch diese werden alle Fehler, fowohl der Metopen, als auch der Säulenweiten und der unteren Seiten des Gefimses gehoben, weil die Abtheilungen gleich gemacht sind«¹²⁹⁾. Ueber den äußeren Intercolumnien werden je 1 Triglyphe und 2 Metopen, über dem mittleren je 2 Triglyphen und 3 Metopen verlangt; in Cori sind der Eck-Triglyphen und der Kleinheit des Frieses wegen über jedem Intercolumnium je 3 Triglyphen und 4 Metopen angebracht.

Die Breite der Triglyphen gleich dem unteren Säulenhalfmesser, entspricht fowohl den Regeln des *Vitruv*, als den Ausführungen, eben so die Quadratform der Metopen.

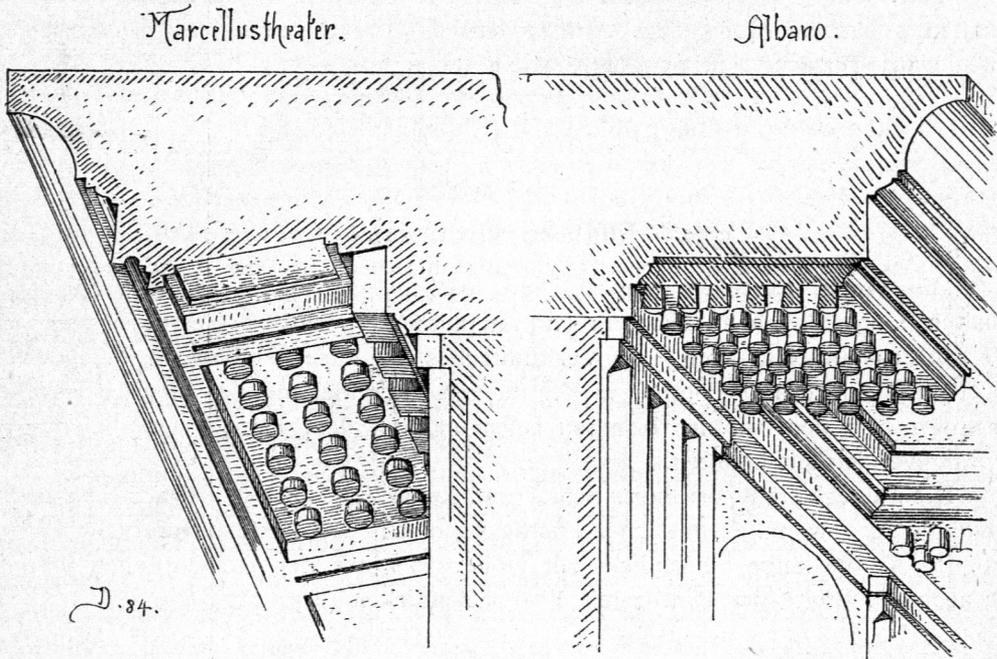
Die Schlitze der Triglyphen sind nicht immer bis zur Basis herabgeführt (vergl. Albano), während ihre Endigungen der griechischen Scotien entbehren. Statt der Unterschneidungen ist oben die gleiche Abschrägung charakteristisch, wie an den lothrecht emporgeführten Einkerbungen. Das Kopfband verkröpft sich rings um die Triglyphen und ist in gleicher Höhe über den Metopen fortgeführt, welche entweder glatt gelassen oder mit Pateren, Rosetten oder Bukranien geschmückt sind (Fig. 214).

»Ueber den Kopfleisten der Dreifschlitze erhebe sich das Kranzgefims (Geison, Corona) mit einer gewellten, dorischen Leiste zu oberst und einer zweiten unten und in einer Ausladung von $\frac{2}{3}$ und einer Höhe von $\frac{1}{2}$ Mafseinheit,« sagt *Vitruv*. Da die Dicke der Säule, nach ihm, 2 Mafseinheiten beträgt, so geriethen wohl die

232.
Gefims.

¹²⁹⁾ Vergl. Theil II, Bd. I dieses »Handbuches«, S. 91.

Fig. 215.



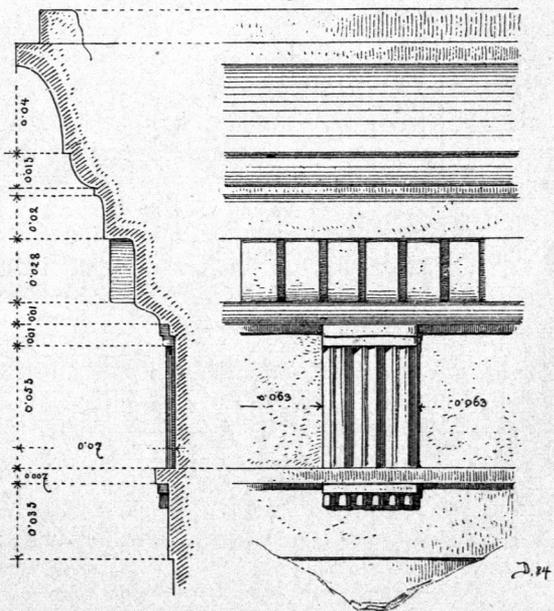
Gesimse etwas dünn, wenn $\frac{1}{4}$ Säulendurchmesser zu ihrer Höhe und $\frac{2}{3}$ Halbmesser zu ihrer Ausladung genommen würden. Die Ausführungen ergeben mit den gewellten dorischen Leisten meist eine Höhe von mehr als einem Halbmesser und eine Ausladung von $\frac{2}{3}$ Durchmesser und mehr der Säule.

Den Dreifschlitzen und den Metopen-Mitten entsprechend, verlangt *Vitruv* bei diesen schräg hängende Dielenköpfe mit einem Tropfen-Schema von $6 \times 3 = 18$ Tropfen, getrennt durch glatte oder mit Donnerkeilen besetzte Zwischenstücke. Auch dieser Bedingung ist in den wenigsten Fällen Genüge geleistet, indem die *Mutuli*, statt schräg, oft horizontal vorkragen und auch mit $6 \times 6 = 36$ Tropfen besetzt sind, welche nicht immer auf vortretenden Platten, sondern in caffenartig vertieften Füllungen aufsitzen, oder aber die *Mutuli* sammt Zubehör fehlen ganz und ein in seinen Formen jonisches Gesims schließt den Aufbau ab (Fig. 215).

Bemerkenswerth ist noch, daß bei den älteren Bauten im Hauptgesimse über dem Triglyphon Zahn-

Fig. 216.

Terra colla aus Syrakus.



schnitte hingeführt sind (Sarkophag des *Scipio Barbatus*, *Marcellus-Theater*), nach gräco-italischem oder etruskischem Vorbilde, das an vielen alt-sicilianischen Werken erhalten geblieben ist. (Vergl. Art. 47 und Fig. 216, welche das Gefimfe eines Puteale aus Terracotta in Syrakus darstellt.)

9. Kapitel.

Jonische Ordnung.

233.
Säule; Basis.

Die Werke jonischer Bauweise sind spärlich, das Beste nur in Fragmenten erhalten, Gutes davon an Theatern und Amphitheatern und im kleinen Tempelchen der *Fortuna Virilis* in Rom, sehr Verstümmeltes am kleinen, oblongen Tempelchen in Tivoli, Leidliches zu Pompeji in der inneren Säulenstellung des Juppiter-Tempels daselbst — von dem wir uns belehren lassen und mit dem wir die Ueberlieferungen *Vitruv's* vergleichen könnten.

Die Säule besteht aus Basis, Schaft und Kapitell; erstere ist der attischen nachgebildet und gewöhnlich mit einer Plinthe versehen. Für diese beansprucht *Vitruv* (Lib. III, 5) die halbe Säulendicke zur Höhe, was mit den Ausführungen stimmt, wie auch die Breite der Plinthe mit $1\frac{1}{2}$ Säulendicken (Fig. 217).

Fig. 217.

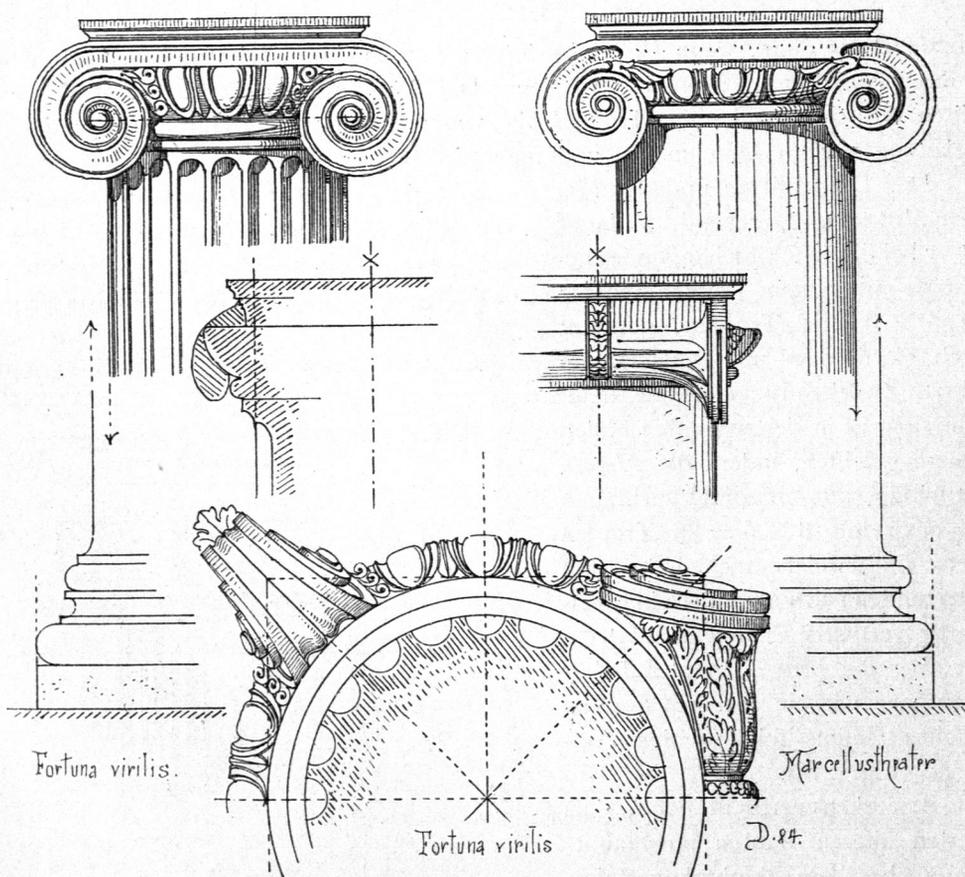
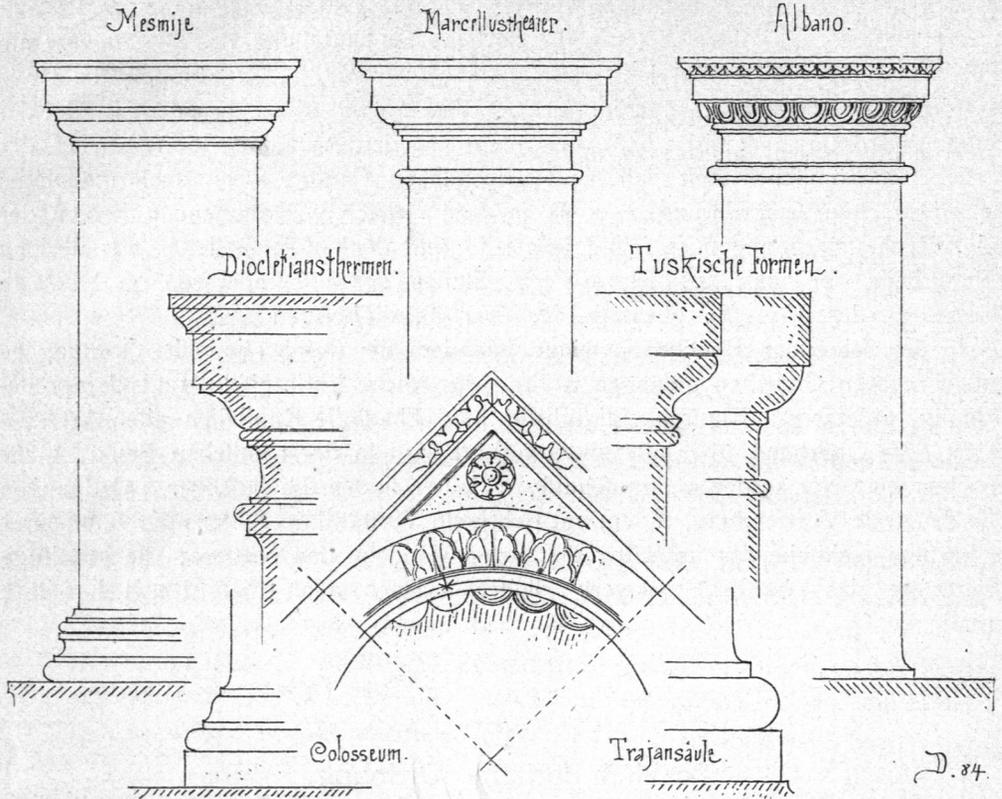


Fig. 213.



(diese gemeffen einschl. Basis und Kapitell) wie 1 : 7, was wieder nur annähernd mit den Ausführungen stimmt, indem folgende Verhältniszahlen sich ergeben:

in Albano	1 : 7,5,	am Amphitheater in Nîmes	1 : 8,6,
am <i>Marcellus</i> -Theater . . .	1 : 7,78,	am Colosseum	1 : 9,3,
bei den <i>Diocletians</i> -Thermen	1 : 8,0,	am Amphitheater in Capua	1 : 10.

Das Streben nach größerer Schlankheit macht sich allenthalben bemerklich.

Das Kapitell besteht gewöhnlich aus dem quadratischen Abacus, der an seiner oberen Kante durch Zierglieder eingefasst ist, aus dem Echinus mit den Reifchen und aus dem Hals; der letztere ist nicht bei allen Ausführungen vorhanden.

Beim dorischen und tuskischen Kapitell verlangt *Vitruv* die Höhe gleich dem unteren Säulenhalmesser, welche für die Abgrenzungen der genannten drei Haupttheile wieder in drei gleiche Theile zu theilen ist. In den wenigsten Fällen ist diese Regel zutreffend. Die Höhe ist beinahe durchweg größer, als der untere Halbmesser der Säulen; am Colosseum und in Capua beträgt sie sogar mehr, als der Durchmesser derselben.

Der Echinus ist meist als Viertelstab gebildet, macht aber auch nach tuskischem Vorbilde dem Kyma Platz (Fig. 213) und ist in einem Falle mit überfallenden, eiförmigen, im anderen mit emporwachsenden Blättern geziert. Auch die kleinen Zierglieder werden dann meist mit Blattwerk, Perlen, Heftbändern geschmückt, der Hals mit Rosetten besetzt und auch die untere Seite der Dreieckszwinkel, welche